



Früher Koffermanufaktur, heute Künstlerateliers: Der Hof eines Südstadthauses ist Treffpunkt der Mietergemeinschaft.

Fenster zum Hof

Neues Leben hinter alten Fassaden

Hinter vielen Häuserfronten lassen sich Hängematten, Bierischgarnituren und Grillgerätschaften zwischen blühenden Kübelpflanzen entdecken. Zeugnisse einer Open Air-Freizeitkultur – je nach Gusto ausgelebt in geselligem Miteinander, spannendem Genuss oder erholsamer Ruhe.



Mitten in der Südstadt, versteckt hinter einem großen braunen Tor aus Holz, liegt ein Hinterhof in der Harsdörfferstraße. Hier verbringen die Mitglieder einer Ateliergemeinschaft ihre Pausen, trinken gemeinsam Kaffee oder schüren bei schönem Wetter den Grill an. Insgesamt elf Künstler und Künstlerinnen unterschiedlicher Richtungen arbeiten in den vier Werkstätten im dazugehörigen Rückgebäude – oft bis spät in die Nacht.



Auch Kreative brauchen eine Schaffenspause. Um den Kopf frei zu kriegen, sitzt Isabelle Enders (rechts) gerne mit ihren Ateliernachbarn im Hof. Dort ist bei Cappuccino und Croissants auch schon die ein oder andere Idee entstanden.

Während des 19. Jahrhunderts hatten sich in vielen Hinterhäusern der industriell geprägten Vorstädte Betriebe niedergelassen und auch die davor liegenden Freiflächen für ihre Produktionsabläufe genutzt. Das Rückgebäude der Harsdörfferstraße, eine ehemalige Koffer- und Schirmmanufaktur, beherbergt heute Maler und Bildhauer ebenso wie Produktdesigner, Installations- und Videokünstler. Obwohl die meisten überwiegend an eigenen Projekten arbeiten, stehen Austausch, Inspiration und gegenseitige Hilfe im Vordergrund. 1987 hatten Studenten der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg das leer stehende Hinterhaus entdeckt. Durch die großzügig geschnittenen Räume und hohen Fenster war das Fabrikgebäude wie gemacht für eine Nutzung als Atelierhaus. Eine grundlegende Innensanierung war jedoch dringend nötig. Der Kulturausschuss der Stadt Nürnberg bezuschusste den Umbau damals mit 100 000 Mark. 1988 konnten die Arbeitsräume eröffnet werden.

Auch die jetzigen Mieter sind Absolventen der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, die meisten bekommen eine Atelierförderung von der Stadt. Dadurch bleibt die Miete günstig. „Wir haben das Glück, dass wir alle von dem leben können, was wir tun“, sagt Isabelle Enders. Unter dem Namen „s-werkstatt“ arbeitet sie im Erdgeschoss gerade an Pfeffermühlen aus Messing. An die Werkstücke montiert sie als Drehknopf alte Wasserhahngriffe. Immer wieder schauen Nachbarn bei der gelernten Silberschmiedin herein. Sie dürfen die teuren Maschinen, die sie zum Herstellen der Metallgehäuse angeschafft hat, jederzeit mitbenutzen.

Die Sitzecke im Hof dient der Mietergemeinschaft als Begegnungsort. Ob zufällig oder verabredet: Im Schatten zweier Bananenpflanzen sitzen sie oft zusammen, schmieden Pläne für gemeinsame Ausstellungen und anstehende Projekte wie den nächsten Tag der offenen Tür und diskutieren Vermarktungsstrategien. „Künstler führen oft ein Einzelkämpferdasein, nachdem sie die Akademie beendet haben“, erklärt Isabelle Enders. „Wir unterstützen uns gegenseitig, wo wir nur können. Davon profitieren alle.“ Und: „Gemeinsam ist es lustiger.“

Auch im Burgviertel hat eine Hausgemeinschaft den Innenhof für sich entdeckt. Wo einst Fuhrwerke hereinrumpelten und Stallungen für die Pferde angrenzten, hat sich ein „harter Kern“ von rund 20 Bewohnern einen lauschigen Platz unter Bäumen geschaffen. „Vor ein paar Jahren haben wir zusammengelegt und den Hof möbliert“, erzählt Helga Steinbach, seit 1985 Mieterin des im 14. Jahrhundert erbauten ehemaligen Stammsitzes der Familie Schürstab in der Lammgasse. Die 75-Jährige schätzt vor allem, dass sich die nachbarschaftliche Mischung von Studierenden, Berufstätigen und Ruheständlern, von Singles und Familien auch im Hofleben widerspiegelt. „Morgens frühstücken hier Bewohner aus dem Erdgeschoss, wenn es die Temperaturen zulassen. Abends sitzen wir beim Glas Wein zusammen, und wer gerade nach Hause kommt, setzt sich dazu“, beschreibt sie die zwanglose Atmosphäre.

Gastlichkeit hat im Schürstabhof Tradition, schließlich war das Anwesen vom 16. Jahrhundert bis 1860 eine Herberge vorwiegend für die durch das Neutor ziehenden Fuhrleute. Als Gasthof „Zum weißen Lamm“ gab er der Straße ihren Namen. Im 19. und 20. Jahrhundert mehrfach umgebaut, wurde das Anwesen 1982 aufwändig renoviert und in 32 Wohnungen gegliedert. Wer keine der wenigen Wohnungen mit Balkon ergattert hat, nutzt den Freisitz besonders gerne. Bei der ein oder anderen gesell-



Wenn sich im Hof des „weißen Lamms“ eine gesellige Runde zusammenfindet, ist Helga Steinbach (Dritte von rechts) meist mit von der Partie.

ligen Runde wird es an warmen Sommerabenden auch mal später, ohne dass sich Schlafbedürftige gestört fühlen: „Wir reden ja leise, und spätestens um 23 Uhr ist Schluss!“ Beim jährlichen Hoffest im Juli oder auch bei Geburtstagen wird hingegen ausgiebig bis in die Morgenstunden gefeiert. „Fröhliche Leute zu hören, ist doch schön“, meint Helga Steinbach. Und freut sich über das tolerante Miteinander der Hofgemeinschaft.

Über Jahrhunderte bot sich in den Höfen der großen Bürgerhäuser innerhalb der Stadtmauern ein ganz anderes Bild: Kaufleute lagerten Fässer, Säcke, Kisten und Körbe mit Waren, Lohnkutscher stellten ihre Fuhrwerke ab, Handwerker arbeiteten an ihren Erzeugnissen. Meist waren die Höfe mit Brunnen, Treppenturm und Aufzugserker ausgestattet. Vordächer im Erdgeschoss boten Brennholzstapeln Schutz vor Regen und Schnee. Galerien zogen sich entlang der Stockwerke eines Seitenflügels oder, bei stattlichen Anwesen, allseitig um den Hof. Durch Handel reich gewordene Patrizier leisteten sich repräsentative Anlagen wie das weit über Nürnberg hinaus bekannte Pellerhaus mit seinem Arkadenhof.

Seit 2006 bauen die Altstadtfreunde Nürnberg den Pellerhof mit Hilfe von Spenden aus der Bürgerschaft wieder auf. Wie fast alle Altstadthöfe war er im Bombenhagel des Zweiten Weltkriegs zerstört worden. Seine Reste wurden in den 1950er Jahren in einen zweckmäßigen Archiv- und Bibliotheksbau integriert. Heute sind im Stadtgebiet noch 35 meist kleine Galeriehöfe erhalten. Manche werden immer noch gewerblich genutzt oder bieten der Gastronomie die Möglichkeit, während der warmen Jahreszeit im „Garten“ zu servieren.

Grauer Arbeitsalltag:
Im ausgehenden
19. Jahrhundert teilten
sich neun Gewerbe-
treibende diesen Hof in
der Tetzeltgasse.
Foto:
Ferdinand Schmidt /
Stadtarchiv



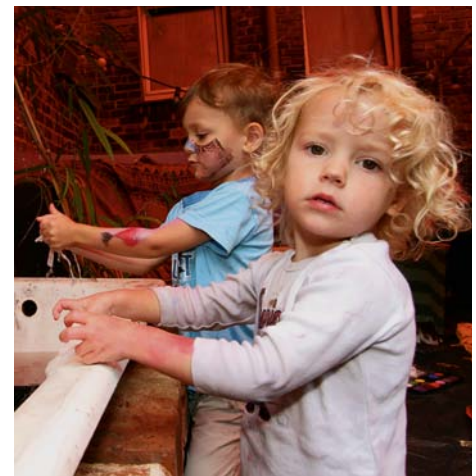
Ein kreativ-esoterisches Kursangebot belebt einmal im Jahr einen Nordstadt-Hof in der Pirkheimerstraße. Dort, wo sonst während der Sommermonate ein gemeinsamer kleiner Pool steht, liegen bunte Teppiche, Tücher und Kissen. Hunde und Kinder toben durchs Gras. Bei leiser Musik wird geredet, gemalt und gebastelt, in einer der Wohnungen meditiert. Das ganze Jahr über ist der Innenhof zentraler Treffpunkt und Spielwiese der Hausbewohner. Hier sitzen sie im Sommer beieinander, genießen die Sonne, feiern oder vergnügen sich im und am Pool. An diesem Sonntag im September ist er bereits das dritte Jahr in Folge Austragungsort eines Workshop-Tags. Geburtstag einmal anders – aus diesem Wunsch heraus entwarf Sabine Wiesthal das Konzept eines Hoffests. Los geht es mit einem Frühstück um 11 Uhr und gefeiert wird bis tief in die Nacht hinein mit Body-Painting, Massage, Meditationen und Laufsteg-Training.

Eingeladen sind alle Bewohnerinnen und Bewohner der insgesamt neun Wohngemeinschaften. Und natürlich Freunde des Hauses. „Wir haben hier eine Kultur der offenen Türen“, sagt Sabine Wiesthal. Die Bewohner sind zwischen 20 und 30 Jahre alt, die meisten befreundet und offen gegenüber Neuem. Viele halfen bei der Festvorbereitung.

Nicht nur zu besonderen Anlässen packen alle mit an. Dass der lauschige Innenhof an allen Seiten von sattem Grün umgeben ist, verdankt er den Hausbewohnern. Gemeinsam haben sie entrümpelt, gepflanzt und die Hauswände mit bunten Mosaiksteinchen dekoriert. Das wichtigste Gartenmöbel ist eine alte Badewanne, in der im Sommer Bier gekühlt wird. „Unser Vermieter begrüßt unser Engagement“, sagt Sabine Wiesthal. Nach und nach ließ er WGs in die Wohnungen ziehen. Seit über acht Jahren wohnt Sabine Wiesthal in der Dreier-WG im Erdgeschoss. „Ich kann mir nix Schöneres vorstellen“, meint sie. „Wir sind wie eine moderne Kommune.“ ■

Sommer in Orange: Einmal im Jahr ist der Hof in der Pirkheimerstraße Ort eines bunten Fests. Unter dem Sonnensegel reden, essen und basteln die Gäste in gemütlicher Atmosphäre.





Sabine Wiesthal (oben rechts) freut sich gemeinsam mit ihrer Freundin Kai Kappes, wenn zu ihrem Geburtstag viele Freunde im Hof zusammenkommen. Bei der Vorbereitung des ayurvedischen Buffets (Mitte) helfen ihre Mitbewohner mit. Auch Tim (unten links) und Jolina wird so schnell nicht langweilig.